



Nro. 19.

Der Ziegel- oder Dachdecker.

In den meisten Ländern deckt man die Dächer entweder mit Stroh, Rohr, Schindeln, Schiefer, Blei, Kupfer, Blech, und Ziegeln. Was die Strohdächer betrifft, so sind dieses die wandelbaresten und gefährlichsten von allen, weil sie eine Feuersbrunst geschwind ausbreiten, auch dem Gevögel, den Mäusen, Marbern, und Ratten sehr ausgesetzt sind. Dergleichen Dächer dauern aber doch 12 bis 15 Jahre.

Die Ziegeldächer, als die gewöhnlichsten, bestehen aus gebrannter Erde. Ihre Güte kommt auf die Erde an, woraus sie gemacht sind, indem einige unter den Knien an des Dachdeckers in Stücke zerbrechen, und die nicht recht ausgebrannt sind, ziehen leicht das Wasser in sich, und werden ebenfalls mürbe. Ja sie blättern sich,

wenn ein Frost einfällt. Dieses Blättern ereignet sich auch an denjenigen, welche man zu schnell gebrannt hat, indem ihre Oberfläche hart und die innere weich ist. Alle diese Arten werfen sich Schuppenweise ab. Ein gut gebrannter Dachziegel muß von der Glut ganz und gar durchdrungen seyn, und vorher muß alle Feuchtigkeit aus dem Inwendigen herausgetrieben werden. Der Decker probiert seine Ziegel, und wenn er mit einem Hammer daran schlägt, so müssen sie klingen. Alsdann sind sie nicht gebrannt, sondern wohl gebrannt. Sie müssen leicht zerbrechen, und innerlich und äußerlich keine Verglasung an sich entdecken lassen, sonst mögen sie weiß, roth, oder braun seyn, oder von dem groben Sande auswendig rauch anzufühlen seyn, oder nicht.

Von den flachen Dachziegeln hat man gemeiniglich groffe, die einen Fußlang und mit der Nase dazu gerechnet 13 Zoll lang, und 8 bis 9 Zoll breit sind. Außer dem hat man noch Thurmziegel, Dachkehlenziegel, glasierte u. a.

Was das Zimmerwerk des Daches betrifft, so muß es nicht zu flach gelegt werden, weil das Wasser auf dem Dache stehen bleibt, und sich der Schnee lange darauf verweilt, indessen daß er das schmelzende Wasser nicht durch sich und ablaufen läßt. Die zu steilen Dächer haben dieses Uebel nicht an sich, allein die Ziegeln halten nicht so feste. Um das Biegen der Latten an ihrer Mitte zu verhindern, wird jede Latte von 4 Sparren unterstützt, und man entfernt sie nur 16 Zoll weit voneinander, von der Mitte eines Sparren zur Mitte des andern gerechnet. Die Sparren müssen auf den Stuhlpfatten fest aufgesetzt werden. Bei grossen Dachziegeln sind ohngefähr 30 Latten zu einer Quadratruthe Dach erforderlich.

Der Decker deckt die Dachziegel zwischen die Latten ein, und zwar mit der flachen Seite, erfüllet 2 Sparrenfelder mit den Ziegeln aus, läßt die 2 Nebensefelder ledig und dann füllt er die 2 folgenden Räume aus. Mit 1000 Stück Ziegel kann man ohngefähr 7 Quadratruthen Dach bedecken. Dem Boden Licht und Luft zu geben, macht man Kapp- oder Dachfenster, von verschiedener Figur. Die einfältigste Art sind die Dachfenster. Sie bestehen aus einem umgekehrten Forstziegel, den man unter den Dachziegel steckt und mit Kalk einfaßt.

Die Dauer der Dächer kömmt sehr auf die Güte des Kalks an, den man zum Verschmieren nimmt. Ist der Kalk nur vor kurzem gelbscht, so muß man kein Wasser zuthun, ist er aber schon alt und sehr hart, so muß man ihn in einem Gefässe mit Wasser wohl durchrühren, ehe man unter ihn Sand mengt. Die Regel ist allgemein, kein Wasser mehr unter den Kalk zu gießen, wenn man schon Sand darunter gemischt hat. Um guten Mörtel zu machen vermischt man 2 Theile Sand mit 1 Theil Kalk. Ist der Sand sehr trocken und der Kalk weich, so gebraucht man mehr Sand. Der beste Sand ist sehr eiffenschüssig und folglich bindend und brandgelb an Farbe. Der erdige Sand schwillt in der Masse.

Die Werkzeuge beim Dachdecken sind: der Mörtelkasten, den der Handlanger auf dem Kopfe aufs Dach trägt, die Mauerkelle, die Kalkkrücke zum durcharbeiten des Mörtels, und die Kreuzkelle, den Kalk abzuschaben. Der Decker bedient sich ferner einer Dachleiter, dann setzt er sich auf einen Rüstbock, der mit einem starken Seil an Ha-

gen besessigt wird, auch dieses Seil kann nach Belieben mittels einer Schlinge ver-
kürzt und verlängert werden. Der Decker arbeitet, sitzend, kniend, oder stehend. Bei
sehr steilen Dächern, hat der Decker ein Knotenseil. Er macht an jeden seiner Fü-
ße einen ledernen Steigbügel. Diese gefährliche Profession wird in 4 Jahren erlernt.

Zum Beschluß noch eine Bemerkung, die aber die zu überhand genommene Ge-
wohnheit wenig Beifall wird finden lassen, von der sich aber jeder aufmerksame Haus-
herr selbst überzeugen kann. Man ist gewohnt, damit der Schnee mit seiner fressenden
Kraft, dem Dache keinen Schaden zufüge, die Ziegel durchgängig in reinen Kalk
oder in Sparkalk der aus Lehm Sand und Kalk gemischt ist, zu setzen. Dieses Aus-
schmieren ist kostbar, und sogar die Absicht selbst schädlich, weil davon viele Ziegel
zerspringen, und der Schnee vom Winde durch die Ritzen durchgeweht wird. An
diesem zerspringen der Dachsteine ist aber der Kalkschuld, denn man findet, daß Zie-
gel, die gedoppelt ohne Splitte auf den Dächern liegen, oder auch die einfachen mit
Splitten, ohne eine Unterlage von Kalk so leicht nicht in Stücke gehen, nicht aus-
faulen, wenn die Steine anders wohl gebrannt sind. Das Feuer hat alle, auch die
besten Dachziegel löchrig gebrannt, sie ziehen daher beständig die Feuchtigkeiten an sich,
welche ihre kleinen Zwischenräume ausdehnen, so wie sich der untergelegte Kalk selbst
in dieselben einzieht, und sich eben dadurch an die Dachsteine anhängt, und daran ver-
härtet. Die Art des Kalks bringt es mit sich, daß er keine solche Zwischenräume mehr
hat, wenn er einmal getrocknet ist, und er schwillt nicht wieder wie ein Dachstein auf,
sondern er hängt daran unbeweglich feste. Indem also der Dachstein im Regen auf-
schwillt, so bleibt der Kalk in seiner Fassung, ohne nachzugeben, und der Stein hebt
sich also los und zerspringt. Wenn nun die Sonne des Wasser aus den Steinen wie-
der vertreibt, so ist der Kalk aus seinem Lager verrückt, und der Schnee findet über-
berall Durchgänge zum Boden. Ein schneller Frost macht vollends die Masse in den
Steinen zu Eis, welches sich ausdehnt, und die Steine zerplättert, weil der Kalk,
weniger Eis annimmt. —

In Berlin und im Reiche sammelt man, um diesem Uebel vorzubeugen, zur Zeit
wenn der Flachs gebrochen wird, die vor dem Ofen liegende Schäben, welche man
auf dem Scheunenflur ganz klein dreschen, und durch ein Radensieb fein sieben läßt.
Zu diesem nimmt man Lehm, oder Töpferthon, welcher getrocknet, klein geschlagen,
und durch ein Dratsieb von allen Steinen und Wurzeln befreiet wird. Zweien Schef-
fel solchen trocknen Lehms, und drei Scheffel Schäben in einem Kasten mit Wasser
durchgerührt, nach Art der Maurer, geben eine tüchtigere Unterlage, womit man die
Fugen der Dachziegel von allen Seiten ausschmieren kann. Die Forstziegel behalten ih-
ren Kalk und Kälberhaare, und man muß hier allen Sparkalk meiden. Dieses Aus-
schmieren mit Lehm erspart den zwanzigsten Theil der bisherigen Kosten, und erhält
das Dach besser. Der mit den ausgedörrten Schäben vermischte Lehm wird bindend.
Der Lehm kriecht in trockner Witterung ein, und schwillt im Wasser, er füllet also die
Fugen und Ritzen wieder voll, wenn die Dachziegel feucht sind, und leidet jederzeit
mit denselben trockne und Nässe auf eine viel freundschaftlichere Art, als der eigens
fünige Kalk. —